

welche unter den Arcaden aufgestellt sind, geben willkommene Varianten. Ich verweise auf die Nummern 4 bis 6, Eigenthum der Herren Uebelacker und Blum, so wie auf Nr. 8 (Museum) und 12. Man kann an ihnen vortrefflich die Umwandlung im Detail verfolgen, die Veränderung der Säulen aus cannelirten oder glatten, am unteren Theil mit Relief umkleideten in die gedrehten, die auf Consolen eben nur vorgesetzt werden, endlich die allmälige Hinweglassung aller vorspringenden Glieder und Decorationen und den Beginn der glatten Kästen, deren Zierde nur noch in Flader oder eingelegter Arbeit besteht.

Hier ist auch die Thür- und Wandbekleidung zu erwähnen, welche im Sitzungssaal unter Nr. 19 aufgestellt ist. Vermuthlich ist es eine Tiroler Arbeit, wenigstens stammt sie aus dem Schlosse Völthurns bei Brixen. Sie trägt ganz den imitativen architektonischen Charakter wie die Schränke des Herrn Miller von Aichholz, obwohl sie vielleicht etwas älter ist und noch dem sechzehnten Jahrhundert angehört. Sie schmückt sich aber auch in allen Füllungen mit Marqueterie und fällt damit in eine andere Classe des Mobiliars oder der Holzarbeiten, die im Folgenden besprochen werden soll.

IV.

Die Marqueterie oder die eingelegte Arbeit ist für die Renaissance nichts Neues mehr. Das ganze Mittelalter kennt sie und hat sie besonders in Italien häufig und schon sehr früh ohne Zweifel als Tradition aus dem Alterthum geübt. Was uns aber aus dem Mittelalter erhalten ist, das trägt mehr den musivischen Charakter; es setzt sich in geometrischer Zeichnung aus kleinen buntfarbigen Stücken, zu denen auch Elfenbein reichlich Verwendung findet, zusammen. Auch diese Art hat sich in der Renaissance erhalten, wie wir noch sehen werden. Aus dem Mittelalter zeigt unsere Ausstellung davon nur ein einziges Beispiel, nämlich an den Umfassungen der geschnitzten Rosetten und Masswerkfelder auf dem gothischen Credenzkasten des Fürsten Friedrich Liechtenstein (Nr. 158).

Die Renaissance machte aber aus der Holzintarsia eine weit reichere und lebendigere Kunst. Sie ging über den musivisch geometrischen Charakter hinaus und bildete mit Einlagen von hellerem in dunklerem Holz oder umgekehrt das schönste Laubwerk, Blumen und Arabesken mit Figuren dazu in der reizenden Weise der Früh-Renaissance, alles flach gehalten. Solche Arbeiten, wie sie sich an Gestühl und Vertäfelung z. B. zu Florenz in Santa Maria Novella finden, sind durch Teirichs Werk über die italienischen Holzintarsien allgemein bekannt geworden.

Von dieser Art zeigt unsere Ausstellung allerdings kein Beispiel. Was sie uns Aehnliches vorführt, gehört bereits dem sechzehnten Jahrhundert an und ist deutsche Arbeit. Zu dieser Zeit hatte die Marqueterie wiederum einen weiteren Schritt gethan. Sie hatte allerdings auch die flach gehaltene Arabeske der Früh-Renaissance beibehalten, natürlich in zeit- und